

# „Plastik ist besser als sein Ruf“

Firma aus Eicklingen setzt bei Produktion von Verpackungen verstärkt Altkunststoff ein

VON LOTHAR H. BLUHM

Nicht erst seit ein Plastiktütenverbot diskutiert wird, ist Michael Ressel dabei, den Anteil von Recyclingmaterial bei der Herstellung von Plastikflaschen zu erhöhen:

„Wir müssen mit den Rohstoffen sorgsam umgehen“, ist sein Credo für sein Unternehmen in Eicklingen. Mehr als 40 Millionen Kunststoffflaschen werden hier Jahr für Jahr für den europäischen Markt produziert – überwiegend aus Recyclet und Regranulat.

„Plastiktüten sind der Inbegriff der Ressourcenverschwendung: Sie werden aus Rohöl hergestellt und oft nur wenige Minuten genutzt. Häufig landen sie in der Umwelt, wo sie über viele Jahrzehnte verbleiben und jede Menge Schäden anrichten können“, begründete Bundesumweltministerin Svenja Schulze (SPD) kürzlich ihren Gesetzentwurf zu einem Verbot von Plastiktüten. Die Zeit sei reif für ein Plastiktütenverbot, meinte sie. Einweg-Plastiktüten sind ein klassisches Wegwerfprodukt. 20 Minuten – länger wird so eine Tüte in der Regel nicht genutzt. Das ist Ressourcenverschwendung. Die Tüten werden zudem oft unachtsam weggeworfen. Schulze: „Landen sie in der Umwelt und nicht in der gelben Tonne, verbleiben sie dort viele Jahrzehnte. Im schlimmsten Fall können sie bei Vögeln oder Meerestieren schwere Schäden anrichten und als Mikroplastik in der Nahrungskette auch wieder beim Menschen ankommen.“

Deshalb gibt es seit 2016 eine Vereinbarung mit dem Handel, der seit her Tüten nur noch gegen Bezahlung abgibt. Es habe sich gezeigt: Die Tüte ist mittlerweile ein Auslaufmodell. „Seit 2016 nutzen wir die Tüten immer weniger. Im Vergleich zu 2015 ist der Verbrauch um 64 Prozent zurückgegangen. Pro Kopf verbrauchten die Deutschen nur noch 20 Tüten pro Jahr. Diese Entwicklung sichern wir nun ab. Mit einem Verbot kommen wir jetzt auf null“, stellte Schulze ihre Erwartungen dar.

„Kunststoff ist böse“, provoziert Geschäftsführer Michael Ressel bewusst. „Es ist im Moment sehr einfach, diesen Eindruck zu gewinnen. Massiv wird auf eine ganze Branche eingetroschen, wird der Rohstoff, oft ohne vernünftige, belegbare Argumentation, schlechtgeredet.“ Es sei offensichtlich hip, gegen etwas zu sein, auch wenn man wenig oder auch gar keine Ahnung hat.

Seit 2012 sind die 48 Mitarbeiter und vier Auszubildenden der Ressel GmbH in der Produktionshalle in Eicklingen tätig. „Die 8000 Quadratmeter große Halle ist damals genau nach unseren eigenen Vorstellungen und Entwürfen gebaut worden“, ist Seniorchef und Firmengründer Roland Ressel stolz darauf, dass durch die großen Lichtkuppeln taghelle Arbeitsplätze geschaffen wurden und Energiekosten eingespart werden können: „Allein das Lager verfügt über 5000 Europaletten-Stellplätze.“ „Plastik ist besser als sein Ruf“, steht für Michael Ressel fest. „Nur

## NACHGEFRAGT BEI PROFESSOR MICHAEL BRAUNGART

Professor Dr. Michael Braungart von der Leuphana-Universität Lüneburg ist Gründer und wissenschaftlicher Geschäftsführer von EPEA, einem internationalen Umweltforschungs- und Beratungsinstitut mit Hauptsitz in Hamburg. Er befasst sich mit der Erforschung öko-effektiver Produkte, also Produktion und Produktionsprozesse in einem Kreislauf, die nicht nur nicht schädlich für Mensch und Natur sind, sondern nützlich.

**Cradle to Cradle ist ein Designkonzept, das auch von Ihnen mit entwickelt wurde. Was steckt dahinter?**

Zirkulation von Materialien und Nährstoffen in Kreisläufen. Cradle to Cradle nimmt die Natur zum Vorbild.

### Das heißt?

Alle Produkte werden nach dem Prinzip einer potenziell unendlichen Kreislaufwirtschaft konzipiert. Damit unterscheidet sich Cradle to Cradle von herkömmlichem Recycling und dem Konzept der Ökoeffizienz. Unser Designkonzept ist ökoeffektiv und geht über die konventionellen Instrumente und Ansätze hinaus, die in erster Linie negative Einflüsse der Menschen auf die Umwelt abbilden. Es berücksichtigt



Nachhaltigkeit im Blick: Michael (links) und Roland Ressel mit verschiedenen Granulaten.

müssen wir weg von der Wegwerfgesellschaft. Wir müssen unsere Ressourcen und Rohstoffe besser schützen und wiederverwerten.“ Es sei erstaunlich, wie einige ihre eigenen kommerziellen Interessen in den Vordergrund stellen, über Kunststoff herziehen, weil die Gesellschaft diesen Rohstoff im Moment als schlecht für Umwelt und Natur betrachtet und viele der Aussagen auch glaubt. „Es ist erstaunlich, wie die Politik regiert und reagiert, nur um Prozentpunkte mehr zu bekommen, der Gesellschaft nach dem Mund redet, statt wahre und gute Aufklärung zu betreiben.“

## KUNSTSTOFFPRODUKTION IN EUROPA RÜCKLÄUFIG

Der niederländische Kunststoffvertrieber TCR-Plastics ist seit 38 Jahren tätig. Das Unternehmen verkauft etwa 175.000 Tonnen Kunststoff, davon aktuell etwa 25.000 Tonnen Recyclet – mit steigender Tendenz.

Nach Angaben von Stephan Damer (Foto), bei TCR für Einkauf und Vertrieb zuständig, sind die kunststoffproduzierenden Unternehmen in Europa alt, es werden auch keine neuen Betriebe aufgebaut. „Die Chemieindustrie in Europa produzierte noch 1997 rund 32 Prozent aller weltweit produzierten Polymere, heute sind es nur noch 13 Prozent.“ Die Anlagen seien im Durchschnitt 20 bis 25 Jahre alt. Fazit: „Es wird in Europa schon lange mehr kein Fokus auf Neuanlagen für die Kunststoffproduktion

Nötig seien langfristige Lösungen. Ressel: „Unsere Generation wird das Desaster mit Wasserarmut, Hitzeperioden, Waldsterben, Ozonloch noch überleben. Aber unsere Kinder oder Enkel werden kämpfen und lernen müssen, damit umzugehen.“

Ganz gleich, ob Bürsten-, Leim- oder Geflüßflasche, ob Rechteckflaschen, Schüttelflaschen oder Sprühflaschen oder Fünf-Liter-Leichtkanister – alle Flaschenformen und -größen werden hier in Eicklingen auf Wunsch der Kunden in der Kosmetik- und Farbindustrie oder in der chemischen Branche hergestellt. „Als einer der

ersten Hersteller begannen wir bereits vor Jahren damit, bei der Produktion unserer Verpackungen Altkunststoff zu verwenden“, sagt Geschäftsführer Ressel. Ob Milchflaschen aus England oder Recyclet aus Sortieranlagen oder Produktionsabfälle aus produzierenden Betrieben – der Anteil wiederverwertbaren Materials wurde erheblich erhöht: Von 20 Tonnen im Jahr 2018 auf 180 Tonnen im laufenden Jahr. Ressel: „Tendenz steigend.“ Aber: „Das Bewusstsein der Verbraucher für Wiederverwertung und Aufarbeitung der Kunststoffprodukte muss weiter gestärkt werden.“ Es könne nicht



gelegt.“

Ein Kostenvergleich der Herstellungskosten zeigt auf, dass zum Beispiel in Russland etwa 600 US-Dollar für eine Tonne Rohstoff aufgebracht werden müssen, in Europa sind es etwa 1200 Dollar, also das Doppelte. Der Marktführer im Verbrauch in Europa ist Deutschland. Von dem jährlichen gesamten Plastikverbrauch entfallen 25 Prozent auf Deutschland, 51,2 Millionen Tonnen.

Es geht dabei darum, alle Materialien als Nährstoffe in geschlossenen Kreisläufen zu halten. Möglich ist das bei ökoeffektiven Dingen und Prozessen. Dabei handelt

### Hätten Sie bitte ein Beispiel?

Es geht nicht nur darum, den Benzinverbrauch von Autos zu senken, wie es beim reinen Denken anhand einer Ökobilanz der Fall wäre, sondern Emissionen beim Verbrauch wieder für andere Dinge einsetzen zu können, sie zum Beispiel so nutzen zu können, dass wieder Brennstoff daraus entzogen

Michael Ressel sieht seine Verantwortung für die in seinem Betrieb produzierten Verpackungsflaschen: „Wir als Hersteller sind in der Pflicht: Wir setzen Altkunststoff ein. Deshalb bin ich froh, dass es inzwischen Anlagen gibt, die Recycle-Material für neue Flaschen herstellen können.“ Um aus bereits verwendeten Verpackungen, die über den gelben Sack gesammelt werden, Recyclingmaterial zu gewinnen, muss ein großer technischer Aufwand betrieben werden, stellt die DUH fest.

Derweil wurde das aus Frankreich importierte und mehrfach in Einweg-Kunststoff verpackte Mineralwasser Vitell der Nestlé Deutschland AG von der DUH zum unsinnigsten Produkt gekürt: Die Vitell-Einweg-Plastikflaschen sind umweltschädigend, weil sie für jeden Abfüllprozess energie- und ressourcenintensiv neu hergestellt werden müssen. Barbara Metz, stellvertretende DUH-Geschäftsführerin, übergab jetzt den Negativpreis „Goldener Geier“ und forderte Nestlé auf, den Plastikflaschen-Irrsinn zu beenden: Getränke sollten zukünftig in wiederverwendbaren Mehrwegflaschen abgefüllt werden. Die Transportwege sollten kurz sein.

enter und weniger schädlich zu machen, klingt für Sie offenbar nicht besonders attraktiv und zielführend?

Meine Vision ist eine andere: Ich möchte Produkte und Produktionsprozesse so entwickeln, dass Verschwendung kein Problem mehr ist. Sie sollen komplett unschädlich sein für Mensch und Natur. Mehr noch: Der Mensch soll mit dem, was er tut, nützlich sein für andere Stoffkreisläufe. Seine Produkte sollen in Stoffkreisläufen funktionieren, so dass es keinen unnützen Abfall, sondern nur noch nützliche Rohstoffe gibt.

**Und das funktioniert?**